

Erinnern ist nicht genug

Katharina Fersterer, Susanne Kopinitsch-Berger, Mary Yin (8B)

Das Gedenkjahr 2018 war der Anlass, in der Kundmanngasse ein Erinnerungsprojekt zu starten. Die Schüler/innen von heute erforschten die Lebensgeschichten der jüdischen¹ Mitschüler/innen von damals.

Erinnern heißt sich ins Bewusstsein rufen, was geschehen ist. In unserem Fall im Jahr 1938 am Gymnasium Kundmanngasse. Was ist nach dem Einmarsch Hitlers in Österreich mit unseren jüdischen Schüler/innen passiert? Es waren 50. Darunter außergewöhnlich begabte, durchschnittliche und auch Schüler/innen mit schlechten Noten. Solche, die erst mit dem Gymnasium begonnen hatten, andere, die kurz vor der Matura standen. Einige waren besonders sportlich, kreativ, fleißig, strebsam, intellektuell, ... so wie die nichtjüdischen Schüler/innen auch. Allerdings ist nur den jüdischen Schüler/innen eines gemeinsam: Sie haben im Klassenkatalog 1937/38 den Vermerk bekommen „Umgeschult am 28. April 1938.“

Dieser Vermerk war der Ausgangspunkt der Arbeit der Schüler/innen der 7B sowie des Wahlpflichtgegenstands Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung für das Erinnerungsprojekt. Es galt herauszufinden, wie es mit diesen Kindern und Jugendlichen weiterging, die aus ihrem gewohnten Leben herausgerissen und bei ihrem Abgang aus unserer Schule von einem Teil ihrer Mitschüler/innen und Lehrer/innen verhöhnt und beschimpft wurden. Viele mussten sich von ihren Familien verabschieden, einige für immer. Manche konnten sich auf abenteuerlichen Wegen retten, andere wurden in nationalsozialistischen Konzentrations- oder Vernichtungslagern ermordet.

Mit Hilfe von Recherchen im Schularchiv, im Internet, in wissenschaftlichen Büchern, in Datenbanken, Zeitungsartikeln, durch Kontaktaufnahme mit Familienangehörigen, durch Sichten von Video- und Bildmaterial ist es den Schüler/innen in aufwendiger Arbeit gelungen, 50 Lebenswegen nachzuspüren. Diese wurden schriftlich festgehalten und sind gesammelt in einer Broschüre (Bibliothek, Gedenkraum) nachzulesen.

Erinnern bedeutete für unser Projekt aber auch, uns mit den geschichtlichen Zusammenhängen und Ursachen von politischen Entwicklungen auseinanderzusetzen, Bewusstseinsarbeit zu leisten, politische Bildung voranzutreiben und daraus Erkenntnisse für die Gegenwart zu gewinnen. Die Lektüre verschiedener Bücher über die NS-Zeit, der Besuch diverser Ausstellungen, die Teilnahme an der Puls-4-Sendung „Pro und Contra Spezial“ zum Thema „Antisemitismus heute“, der Besuch des Kinofilms „Waldheims Walzer“ und der Besuch der Zeitzeugin Tamar Schwarz aus Israel anlässlich des Gedenkens der Novemberpogrome dienten der Themenvertiefung. Der Abschluss des Projekts war die Enthüllung einer Gedenktafel mit den Namen aller Vertriebenen in einem dafür eingerichteten Gedenkraum in unserem Schulgebäude, eröffnet am 25. April 2019 im Rahmen einer Ausstellung.

¹ Einer unserer ehemaligen Schüler, Herbert Kawer, setzt sich in seiner Autobiografie „La mémoire des Kawer“ ähnlich wie Jean Améry in „Über den Zwang und Unmöglichkeit, Jude zu sein“ mit der schwierigen Definition dieses Begriffes auseinander. Dennoch haben wir uns dafür entschieden, in diesem Schulprojekt den Begriff zu verwenden.

In Erinnerung

Herbert Kawer Herbert Kelman Robert Lichtner
Armin Rothstein Ludwig Tröpper Georg Herzka
Daniel Menasse Felix Pomeranz Rudolf Diamant
Till Durst Erich Korff Ernst Ratzer
Norbert Rosenzweig Kurt Schneider Gerhard Subak
Otto Ullmann Leo Uriewitsch Willy Antony
Hugo Fischer Herbert Fuchs Paul Herschan
Harry Schein Herbert Subak Kurt Klein
Hans Lichtner Lene Tritsch Alfred Fuhrmann
Walter Hautzig Ernst Juer Ernst Lorber
Alfred Mises Adolf Schmitz Hans Spira
Erika Schattner Grete Spiegel Elisabeth Spitzer
Martin Buchbinder Paul Buxbaum Ralph Neubauer
Hans Pollak Fritz Sinai Peter Waldmann
Eleonore Aszkanazy Elisabeth Schön Erich Schwarz
Andreas Tislowitz Herbert Wiener Herta Heinsheimer
Anna Kutscher Ellen Rosenbaum

Sie wurden 1938 als Jüdinnen und Juden von unserer Schule vertrieben.

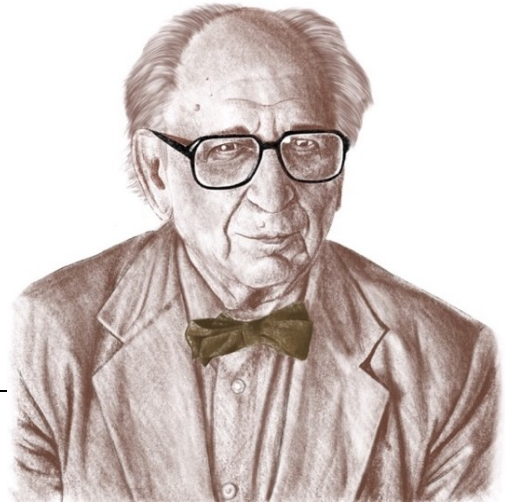


Ermordet in Auschwitz

Das Schicksal von Grete Spiegel

Elena Kracker (8B)

Grete Spiegel wurde am 29. Oktober 1922 geboren, war wie ihre Mutter katholisch und besuchte bis zum „Anschluss“ im Jahr 1938 die sechste Klasse des Gymnasiums Kundmannngasse. Danach musste sie ins Gymnasium Zirkusgasse wechseln. Während ihre Schwester Felice ein britisches Visum bekam und ausreisen durfte, wurden Grete und ihr Vater Adolf – er war Jude – 1943 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.



Vom „Parasiten“ zum Harvardprofessor

Die Lebensgeschichte von Herbert Kelman

Elsa Prinz (8B)

Er wurde 1927 in eine liberale jüdische Familie in Wien hineingeboren, die Eltern kamen aus dem altösterreichischen Galizien. Der Vater war Zionist und hatte sozialdemokratische Ideen, koscheres Essen und die jüdischen Feiertage wurden allerdings eingehalten. Bis zum 28. April 1938 besuchte Herbert Kelman die 1. Klasse des Gymnasiums Kundmannngasse, dann begann die schrittweise Vertreibung. *„Bald nach dem Anschluss [...] sind wir wieder in die Schule gegangen. Ich glaube, sofort am ersten Tag in der Schule mussten jüdische Kinder in der letzten Reihe der Klasse sitzen. [...] Ich war 11 Jahre alt“*, so erinnert sich Kelman 2015 im Gespräch mit Peter Mlczoch. Die Familie bekam bald ein Visum nach Amerika, die Flucht führte über Köln, Antwerpen und in Frankreich aufs Schiff in die Freiheit. Kelman studierte in Brooklyn Sozialpsychologie und wurde Psychotherapeut. Er war von 1993 bis 2003 Direktor des Program on International Conflict Analysis and Resolution in Harvard. Er erhielt für seine Arbeit zahlreiche Auszeichnungen und auch Österreich erinnerte sich spät, aber doch seines vertriebenen Sohnes: Kelman erhielt das Ehrenkreuz I. Klasse für Wissenschaft und Kunst (1998) und eine goldene Ehrenmedaille der Stadt Wien (2012). Als Ehrenpräsident des Herbert C. Kelman-Instituts für interaktive Konflikttransformation setzt er sich mit der Entwicklung von Problemlösungen auf internationaler und innergesellschaftlicher Ebene auseinander und spezialisierte sich auf den Israel-Palästina Konflikt. Aus dem vertriebenen jüdischen Kind aus Wien, von den Nazis als „Parasit“ bezeichnet, wurde ein international anerkannter Wissenschaftler. Professor Dr. Herbert Kelman lebt heute in New York.

Ermordet in Sobibor

Der weite Weg des Daniel-Josef Menasse

Kübra Kocas (8B)

In Sumatra geboren, 1943 im Alter von 16 Jahren im Vernichtungslager Sobibor ermordet.

Vater: ermordet, Schicksal der Mutter: unbekannt.



Eine Wunde, die das ganze Leben nicht verheilt

Das Leben von Armin Rothstein alias Clown Habakuk

Lea Hofer (8B)

„... blieb die Verfolgung im Nationalsozialismus sein gesamtes Leben lang ein zentraler Punkt. [...] Das ist eine Wunde, die das ganze Leben nicht verheilt ist.“ (Ehefrau Christine Rothstein).

Armin Rothstein wurde am 25. Juli 1927 als Sohn einer „arischen“ Mutter und eines jüdischen Rechtsanwalts in Wien geboren und ging in die Kundmanngasse zur Schule. Er versteckte sich jahrelang gemeinsam mit seinem Vater in einem Keller. Dort wurde Armin von seiner Mutter versorgt, auch mit Stiften, Papier und Zauberutensilien. *„Der Aufenthalt im Keller hat mir die Tür zur Kunst geöffnet. Ich konnte Dinge machen, die ich sonst nicht gemacht hätte“*, meinte er später. Nach dem Krieg holte er die Matura nach, studierte Kunst, arbeitete als Zauberkünstler und gründete ein Marionettentheater für Erwachsene. Von 1971 bis 1994 arbeitete er beim Kinderfernsehen des ORF, wo er Sendungen entwickelte und leitete. In diesen trat er mit seinen selbst angefertigten Puppen als Clown und Bauchredner Habakuk auf. Insgesamt schuf Armin mit seinen vier Ehefrauen mehr als 1000 Puppen. Im Laufe seines Lebens arbeitete er als AHS-Professor, Puppenmacher und Puppenspieler, Musiker, akademischer Maler und Zauberer. Am 1. Oktober 1994 starb Armin Rothstein in seinem Haus an Lungenkrebs.

Nach dem Umbruch nicht mehr in der Schule erschienen

Auf den Spuren von Eleonore Aszkanazy

Mary Yin (8B)

Im Klassenkatalog der 7B-Schülerin finden wir kein Umschulungsdatum in die Sammelschule Zirkusgasse, auch ihr Religionsbekenntnis gibt keinerlei Auskunft über ihr Schicksal, denn Eleonore ist konfessionslos. Hier finden wir ausschließlich den Verweis: *„Nach dem Umbruch nicht mehr in der Schule erschienen und daher aus der Schülerliste gestrichen.“* Unsere Recherchen erforschten diese Lücken: Vater Simon wurde unmittelbar nach dem „Anschluss“ von der Gestapo verhaftet und ist drei Tage danach im Polizeigefängnis verstorben. Mutter Anna, eine geborene Mahler und führend in der Frauen- und Friedensbewegung, konnte mit ihren Töchtern Eleonore (später Clarisse Leonore Dolman) und ihrer zwei Jahre älteren Schwester Elisabeth fliehen und ermöglichte den beiden Töchtern somit ein langes, erfolgreiches und kinderreiches Leben in Kanada. *„Als der Zug die Bahnhofshalle verließ, setzte ich mich nieder und sah nicht mehr hinaus. Ich war mit Wien fertig“*, so erinnerte sich Eleonores Mutter an Wien, doch ihre Kinder John, Peter und Jennifer besuchten Wien unlängst und sind ihrer eigenen Geschichte auf der Spur.



Ein Flüchtling und der Ikea Gründer

Die Lebensgeschichte des Otto Ullmann

Luca Nekvinda (8B)

Otto Ullmann wurde am 20. Juli 1925 in Wien geboren. Dank eines Kindertransportes gelang ihm die Flucht nach Schweden, wo er in ein Kinderheim kam. Die Eltern Elise und Josef vermissten ihr einziges Kind und schrieben ihm täglich einen Brief: *„Du bist als Kind von uns gegangen, und Dein liebes Gesicht, das wir damals vor fast vier Jahren mit dem Zug entschwinden sahen, ist uns im Laufe der schweren Jahre dennoch ein ständiger Begleiter.“* Heimweh plagte den Jungen, bis er schlussendlich an den Gutshof Elmtaryd in Agunnaryd als Jungknecht kam. Obwohl die Gutsbesitzer überzeugte Anhänger der schwedischen Nazi-Partei waren, freundete sich deren Sohn Ingvar, der später im Alter von 17 Jahren die Firma Ikea gründete, mit Otto

an. Ottos Eltern versuchten verzweifelt nach Schweden nachzureisen, bekamen jedoch kein Visum. Sie wurden nach Theresienstadt und 1944 schließlich nach Auschwitz deportiert und kamen in der Gaskammer um. Erst 1946 erfuhr Otto vom Schicksal der Familie. Ottos Lebensgeschichte wurde von der Journalistin Elisabeth Åsbrink in ihrem Buch *„Und im Wienerwald stehen noch immer die Bäume“* festgehalten, basierend auf den über 500 Briefen Josef und Elise Ullmanns an ihren Sohn.



Erinnern ist nicht genug

Über Palästina nach Großbritannien – der Lebensweg von Peter Waldmann

Julien Behringer (8B)



Peter Waldmann wurde am 25. März 1921 in Wien geboren. Nach dem Tod seines Vaters musste seine Mutter für die Familie sorgen. Er bestand 1931 die Aufnahmeprüfung des Gymnasiums Kundmannngasse, einer Schule mit sehr gutem Ruf. Einige seiner Lehrer entpuppten sich gleich nach dem „Anschluss“ als Nationalsozialisten, so auch sein Lateinlehrer Petschenka, der 1938 in den Stadtschulrat berufen wurde. Trotzdem wird Peter Waldmann später positiv über seine Lehrer sprechen. Am 28. April 1938 bespuckten und beschimpften Schulkolleginnen und Schulkollegen den damals 17-Jährigen beim Marsch aus der Schule. Mit Hilfe einer Großtante gelang Peter die Flucht nach Palästina. Er wurde Soldat beim britischen Militär und zog nach Großbritannien, wo er heiratete und bis zu seinem Tod 2003 mit seiner Familie lebte. Seine Mutter, Großmutter und Schwester, welche hier 1934 mit ihrem älteren Bruder Peter in den Alpen zu sehen ist, wurden nach seiner Flucht aus ihrer Wohnung vertrieben, nach Izbica deportiert und 1942 in Sobibor ermordet.

Erinnern ist nicht genug. Man muss handeln. Um es mit den Worten von Peter Waldmann, einem unserer 1938 vertriebenen Schüler zu sagen: *„In Zeiten gefährlicher sozialer, politischer, kultureller, wirtschaftlicher Veränderungen versäumen wir in der Regel, etwas dagegen zu tun. Man muss rechtzeitig die kritischen Punkte erkennen, um gemeinsam gegen solche Veränderungen vorgehen zu können. Dazu sind persönliche Anständigkeit, Mut und die Fähigkeit zu agieren und nicht nur zu reagieren von entscheidender Bedeutung.“*
(Interview im Bezirksmuseum Landstraße, 1990)

Projektleitung: Katharina Fersterer, Susanne Kopinitsch-Berger

Zeichnungen: Mary Yin (8B)

Projektteam: Julien Behringer, Lea Bienzle, Petra Eskandar, Elsa Feier, Eva Flickinger, Michael Hell, Lea Hofer, Kübra Kocas, Elena Kracker, Magdalena Morent, Margherita Mußbacher, Luca Nekvinda, Lara Paul, Elsa Prinz, Samuel Stuchetz, Michaela Tepla, Alina Welzig, Mary Yin, Finn Clarke, Carolina Damm, Sarah Farely, Franziska Kettner, Maximilian Scheider, Olivia Sperling, Tobias Wolfmayr, Pascal Wyskovsky